

Nebrner Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrn

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RMK — Durch die Post bezogen 1.20 RMK.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebrn: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Postamtzeit 20 Pf. Anzeigenannahme am Drucktag bis 12 Uhr mittags.
Anfragen: Stadtpartei Nebrn — Bankverein Ärttern.

Nr 113

Dienstag, den 23. September 1930

43. Jahrgang

Es gibt keine Gefahr.

Berlin, 22. September.

Der Reichsanwalt gemährte dem Vertreter der „United Press“ eine Unterredung. Auf die Frage: „Wie beurteilen Sie, Herr Reichsanwalt, die im Ausland verbreiteten Gerüchte über „Rufsch-Verluste?““ erklärte der Reichsanwalt:

„Ich entnehme aus Ihrer Frage, daß Sie auf amerikanische Pressestimmen anspielen, die von einer von radikaler Seite drohenden Gefahr sprechen. Die beste Antwort auf diese Frage ist ein Hinweis auf die Ihnen ja bekannte tatsächliche Lage in Deutschland. Ich bin überzeugt, daß Sie schon von sich aus Ihren Lesern melden werden, daß sich keine Rufschgefahr, auch nicht in einem einzelnen Bezirk in Deutschland gezeigt hat.“

Die Reichsregierung hat deshalb auch unbelümmert um solche Gerüchte und um den Ausgang der Wahlen ihre ganze Kraft auf die sachlichen Aufgaben richten können, die darin bestehen, die während des Sommers in Angriff genommenen und verschiedenlich auch zum Abschluß gebrachten Arbeiten fortzuführen und auszubauen. Sie ist des einmütigen Willens, auf diesem Wege fortzufahren, da sie davon überzeugt sein kann, daß bei dieser ihrer Aufgabe die Unterstützung aller Bererer finden wird, die die beste Garantie für eine Aufwärtsentwicklung in eben dieser sachlichen Arbeit sehen. Das ist trotz des Ausganges der Wahlen die Mehrheit des deutschen Volkes.

Ebenso wie diese überwiegende Mehrheit in dem schweren Kampf seit dem Zusammenbruch immer den festen Willen zu Ruhe und Ordnung gezeigt hat, ebenso fähig ist auch, daß dieser Gedanke Sinn des deutschen Volkes sich auch in der Zukunft durchziehen wird.

Das deutsche Volk war von jeher ein Volk der Arbeit und hat sich selbst in schwersten Zeiten durch eigene Kraft und nützliche Einbringung des Möglichen vorwärts geholt. Dieser gesunde Sinn des deutschen Volkes ist die beste Garantie für die rascheste Wertaufholung der Aufzuarbeit, die der Reichsregierung obliegt. Die finanziellen Nachmittel der Landespolizeibehörden reichen vollkommen aus, um solche Unruhen schon im Keim zu erlöchen.“

Reichswehr und Polizei.

Reichsminister Dr. Wirth gemährte dem Berliner Vertreter des „International News Service“ eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Nach sorgfältiger und kritischer Prüfung der politischen Lage in Deutschland, wie sie mir amtsmäßig zukommt, kann von einer Rufschgefahr nicht gesprochen werden. Die kleine Wehrmacht ist völlig fest in der Hand des Reichspräsidenten.“

Ueber die Polizei kann — abgesehen von dem Falle in Thüringen, wo wir durch Sperrung der Polizeigebäude eingegriffen haben — ebenfalls gesagt werden, daß sie ein zuverlässiges Instrument in den Händen der Länder darstellt. Jeder Versuch mit Gewalt irgendwo gegen die Autorität des Staates anzugehen, würde — und das ist die feste Überzeugung der gesamten Reichsregierung — schon im Keime erstickt werden.“

Zu Befürchtungen über revolutionäre Umtriebe von rechts oder links ist keine Veranlassung gegeben.

Selbstverständlich erfordert die explosionsartig zu Tage getretene Radikalisierung der deutschen Wähler nicht nur größte Aufmerksamkeit von Seiten aller nicht revolutionären Parteien, sondern man muß sich auch aufsichtig und ehrlich Rechenschaft darüber geben, ob es fernhin angebracht ist, Deutschland und seine Jugend, die zum größten Teil ohne Hoffnung lebt, unter unethischen Bedingungen dahinsiechen zu lassen.“

Neuaufstellung der Minderheitenfrage

Der deutsche Standpunkt erneut dargelegt.

Genf, 21. September.

Das Vorgehen der deutschen Delegation zur Wiederherstellung der Minderheitenfrage war mit den Minderheitenführern und einigen Völkerverbänden vorher verabredet. Die Absicht dabei war nicht, einen starken Vorstoß zu unternehmen, denn dafür würde der jetzige Zeitpunkt ungeeignet gewesen sein. Wohl aber sollte unter allen Umständen verhindert werden, daß die Minderheitenfrage völlig von der Tagesordnung des Völkerverbandes verschwindet.

Zunächst ist es in auch gelungen, durchzusetzen, daß die 6. Kommission des Völkerverbandes sich nach mehrjähriger Pause wieder einmal mit diesem Problem beschäftigt. Eine besondere Minderheitenkommission ist aber aus dem schon erwähnten Grunde, und zwar im Einvernehmen mit den Minderheitenführern, nicht verlangt worden.

Der französische Außenminister Briand, der überragend in der Sitzung der Kommission erschien, hat also gegen Windmühlentümpel angeekämpft, wenn er eine solche besondere Minderheitenkommission ablehnte. Daß Reichsaussenminister Dr. Curtius nicht persönlich, in der Kommission erschien, entsprach durchaus dem Brauch, die Kommissionsarbeit dem zuständigen Referenten der Delegation zu überlassen, in diesem Falle also dem Reichsminister u. D. Koch-Weser. Briands Vorgehen war durchaus ungewöhnlich.

Im übrigen hat Minister Koch in einer längeren Rede vor der Kommission noch einmal den deutschen Standpunkt dargelegt, wie er von Stresemann immer vertreten worden ist.

Da als Referent von der Kommission der Schweizer Votta bestellt worden ist, so kann man eine sachliche Behandlung des Minderheitenproblems erwarten.

Das Mittelstück der deutschen Völkerverbandsdelegation, der sozialdemokratische Vbg. Dr. Breitsch, ist aus der Generalkommission ausgeschieden, um sich ganz der Arbeit in der Arbeitskommission zu widmen. Nach den bisherigen Mitteilungen aus Genf ist es jedoch nicht richtig, daß Breitsch diesen Schritt damit begründet habe, er könne die Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Reichsregierung nicht länger vertreten. Tatsächlich hat Dr. Breitsch nur die Arbeitsfrage gegenwärtig für wichtiger als die Arbeiten der Wirtschaftskommission.

Deutscher Dringlichkeitsantrag.

Sofortige Behandlung der Memelbeschwerde.

Genf, 21. September.

Die Reichsregierung hat durch die deutsche Abordnung in Genf im Völkerverband einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Beschwerde des Memelgebietes auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung zu setzen und unverzüglich zur Verhandlung zu stellen.

Der Dringlichkeitsantrag verlangt die Vornahme der zwei entscheidenden Forderungen der Beschwerde:

1. die Bildung des Memeltribunals auf parlamentarischer Grundlage nach den am 10. Oktober stattfindenden Wahlen zu liefern
2. Entzahnung jeder Beeinträchtigung der bevorstehenden Wahlen zum Memeler Landtag durch die litauische Regierung.

Der deutsche Dringlichkeitsantrag weist u. a. darauf hin, daß die Wahlen zum Memeler Landtag ursprünglich nach den allgemeinen litauischen Wahlgesetzen erfolgen sollte, daß jedoch im Laufe der letzten Jahre und zuletzt noch vor ganz kurzer Zeit Sondergesetze für die Regelung der Wahlen im litauischen Gebiet erlassen worden sind, die nicht als zulässig angesehen werden können, da die Wahlen im Memelgebiet nur nach dem allgemeinen litauischen Wahlrecht stattfinden dürfen. Man nimmt auf deutscher Seite an, daß die übrigen zahlreichen Punkte der Memelbeschwerde im Hinblick auf ihren umfangreichen und reichlich teils schwierigen Charakter zunächst dem Völkerverband eines Juristenausschusses überwiegen werden, da der Völkerverbandstakt in der Lage wäre, sofort in eine eingehende sachliche Prüfung der Beschwerde einzutreten. Die beiden genannten entscheidenden Punkte müssen jedoch sofort verhandelt werden, um zu verhindern, daß der Rat inzwischendurch die litauische Regierung einfach vor vollendete Tatsachen gestellt wird.

Zwischen der deutschen und der litauischen Abordnung waren Verhandlungen geführt worden, in denen von deutscher Seite versucht worden war, eine direkte Verständigung mit der litauischen Regierung herbeizuführen. Diese Verhandlungen haben sich jedoch zerfallen, da die litauische Regierung sich nicht bereit fand, die berechtigten Forderungen des Memelgebietes anzuerkennen. Infolgedessen hat sich die deutsche Abordnung gezwungen gesehen, den genannten Dringlichkeitsantrag auf sofortige Eröffnung des Verfahrens vor dem Völkerverbandstakt zu stellen.

Die Prüfung der Paneuropafrage.

Das Präsidium des Völkerverbandsverammlung hat auf Vorschlag des Generalsekretärs des Völkerverbandes beschloffen, den Ausschuss für die Prüfung der Paneuropafrage für Dienstag, den 23. September, einzuberufen.

Man nimmt an, daß der Ausschuss Briand zum Vorsitzenden wählen wird.

Die erste Sitzung des Ausschusses soll sich nur mit der Festlegung des Arbeitsprogramms und der nächsten Sitzungen befassen. Die Aufnahme der praktischen Arbeiten soll möglichst nach im Herbst erfolgen. Man nimmt jedoch an, daß verschiedene Außenminister Wert darauf legen, persönlich an den Arbeiten des Ausschusses teilzunehmen.

Die innerpolitische Entwicklung.

Zusammenschlußbewegung im bürgerlichen Lager.

Berlin, 19. September.

Die Unterhaltungen des Kanzlers mit führenden Persönlichkeiten der Parteien, die die Regierung stützen, sind noch nicht weiter gediehen, da der Kanzler keine Veranlassung sieht, die Dinge irgendwie zu forcieren.

Dagegen sind die Besprechungen der bürgerlichen Gruppen, die sich engere Zusammenhänge wollen, recht lebhaft geworden.

Von beteiligter Seite wird berichtet, daß die Fraktion der gemäßigten Rechten, die über 40 Abgeordnete umfassen soll, so gut wie fertig ist. Die Christlichsozialen haben zwar noch eine Erklärung veröffentlicht, aus der man unter Umständen eine Ablehnung herauslesen konnte. Die Verhandlungen mit ihnen sollen einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben.

Die Bemühungen um den größeren Zusammenschluß im bürgerlichen Lager, nämlich um die Arbeitsgemeinschaft von Siehele bis Koch-Weser, stoßen dadurch auf Schwierigkeiten, daß von der gemäßigten Rechten ein Zusammengehen mit der Staatspartei abgelehnt wird.

Man rechnet deshalb damit, daß zunächst nur eine Kombination von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und der gemäßigten Rechten zustande kommt. Sie werde immerhin noch über 90 Abgeordnete umfassen. Es heißt, daß die Bemühungen, die einer solchen Verknüpfung Rechnung tragen, recht günstig stehen.

Nationalsozialisten und Deutschnationale.

Der Völkische Beobachter schreibt unter der Überschrift „Unmäßige Kombinationen“, daß eine Fraktionsgemeinschaft mit der Deutschnationalen Volkspartei absolut undisfunktabel sei, da die Nationalsozialisten eine sozialrevolutionäre, die Deutschnationale Volkspartei aber eine sozialreaktionäre Partei sei. Die parteiamtliche Stellungnahme zu der jetzt aufgelösten Fraktion außen- und innenpolitische Natur würde zu dem Zeitpunkt erfolgen, an dem dies zweckmäßig erlaube. Bis dahin seien alle Kombinationen persönliche Angelegenheiten.

Manöverabschluss.

Rede des Reichswehrministers in Kiffingen.

Kiffingen, 19. September.

Bei einem Empfang zu Ehren der an den Reichswehrmannöver teilnehmenden Gaste, unter denen sich der hiesige Militärpräsident Held, der hiesige Reichsminister Baum, Vertreter der Regierung, Abgeordnete sowie Vertreter der Wirtschaft und der Presse befanden, hielt Reichswehrminister Groener eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Die Wehrkräfte, die wir haben, um Wehrhaftigkeit von Arbeit der Wehrmacht abzulegen, sind gering. Während unter wehrfähigen Nachbarn in den letzten Wochen zwei große Manöver durchgeführt haben, an denen je etwa 50 000 Mann, also soviel wie die ganze Reichswehr, teilnahmen, während bei dem letzten dieser beiden Manöver in Thüringen allein vier vollständige Infanterieregimenter, zwei vollständige Kavallerieregimenter, mehrere Tankabteilungen, fünf Regimenter schwere Artillerie und fünf fliegerregiment zum Einsatz kamen, haben Sie bei uns eine einzige Infanterie- und eine Kavallerie-Division, haben Sie Tankabteilungen und Helikoptergeschwader. Diese feineren Geschwader sind keine Feindgegerne.“

Diese Gegenüberstellung schon kraft alle diejenigen Eigenen, die in der deutschen Armee eine Bedrohung für die Eigenen unserer Nachbar sehen wollen.

Um so unangenehm ist die im Ausland verbreitete Behauptung, Deutschland käme durch Heranziehung von Reservisten binnen kurzem ein großes Heer aufstellen.

Ebenso lächerlich ist die Annahme, Deutschland könne die Hilfe ausländischer Staaten für seine Rüstungen weihen. „Uns lächerlich mehr ist alle die Gerüchte, daß die Reichswehr unterliegen, sie treibe eine besondere Außenpolitik.“

Diese vier Punkte sind allein dem Reichsanwalt und Reichsaussenminister bestimmt. Wir sind abergerüstet und fordern mit dem größten Nachdruck, wie es auch der englische Außenminister in Genf getan hat, daß auch die anderen Staaten der von ihnen freiwillig übernommenen Verpflichtung zur Abrüstung endlich nachkommen. Wenn gegenwärtig ein reger Meinungsaustausch über die Frage „Allgemeine Wehrpflicht oder Berufswehr“ geführt wird, so ist diese Tatsache dem Umstand zuzuschreiben.

Daß Deutschland in den letzten zehn Jahren aus seinem militärischen Instrument von innerem Wert und beschleunigter Ausbildungsgröße gemacht hat.

Diese Berufsarbeit trägt ihren Wert in sich. Ihre Anerkennung kommt zum Ausdruck in der verhältnismäßigen Würdigung durch meine Kreise unseres Volkes aber auch durch gegläubte und verläumdliche Kritik von radikaler Seite. Die Bedeutung hat die Berufsarbeit erlangt durch ihre klare politische Idee, die darin besteht, daß sie abseits aller Parteipolitik nur der Idee des Staates dient.

Diesem Weg wird die Reichswehr auch in Zukunft weitergehen in aufopfernder und zäher Arbeit.

Hessen Sie, die Kenntnis unserer Wehrmacht im Volke zu vertiefen, wiefen Sie für die Berufsauffassung der Reichswehr, abseits aller Parteipolitik nur dem Vaterlande zu dienen, verstehen Sie den Geist aufopfernder und stiller Arbeit, einer Arbeit, der mit negativer Kritik und mißdem Scepticismus nicht gebiert wird, sondern nur mit positiver Einstellung und Mitarbeit. Wehrhaftigkeit und Landesverteidigung dürfen nicht Parteisache sein. Die Wehrmacht ist das stärkste Element der Einigung in unserem Volk.“

Es ist das Ziel meines Strebens und mein innerster Wunsch, daß es uns gelingen möge, weiterhin die Wehrmacht vollkommen herauszubilden über den Streit der Parteien. So wird sie zum einigenden Symbol der Nation. An ihr wird alle Gelegenheit durch Selbststudium und Gehörmaß überwinden. Sie ist und will nichts anderes sein, als ein zuverlässiges Werkzeug der Reichsgewalt in der Hand des Reichspräsidenten.

Im frammen Schritt...

Die große Reichswehrparade vor Hindenburg.

Römhild, 20. September.

Zum Mandierbericht fand in Römhild die große Reichswehrparade vor Hindenburg statt, wodurch die Reichswehr-Rahmenübungen in Südböhmen ihren Abschluß fanden. Seit den frühen Morgenstunden strömten große Menschenmengen auf allen Zufahrtsstraßen nach Römhild. Schulen zogen herbei, denn die ganze Schülerschaft der Umgegend hatte „Hindenburgfest“. Auch die Krieger- und Militärvereine sowie die Landbundesorganisationen marschierten heran.

Als der Morgen graute, wurde bei der Reichswehr gepulst und laubergreist, damit die Truppen in ihrem schönsten Kleide vor dem obersten Führer paradierten. An den Morgenfronten rückten dann die 3. Paradebrigade des bestimmten Regiments der 3. Kavalleriedivision und der 5. Infanteriedivision auf das Paradefeld. Langsam überlegte es sich auch der Himmel, daß er eine besondere Pflicht hatte; die Herbstwolke ließ durch, und von den Bergen bog sich die Nebelstappe.

Gegen 12 Uhr kam Reichspräsident von Hindenburg im offenen Wagen herangefahren, und die gewaltige Menschenmenge jubelte ihm begeistert zu.

Vorher war er in Römhild mit Ehrenruhm und Fröhlichkeit begrüßt worden und hatte an der Besprechung teilgenommen. Zuerst fuhr Hindenburg die Front der Kriegerverbände ab. Vor ihm lenkten sich die Fahnen, die alten Offiziere saluieren. Auf dem Paradeplatz begab sich der Generalstabmarschall mit seinem Stabe zu dem besondern Paradeplatz. Lieber der Reichswehr wurde ein Flieger. Dann erklangen die alten Armeemärsche. Im frammen Schritt marschierten die Truppen heran: zuerst die Infanterie, die Regimenter 13, 14 und 15, vor ihnen der Kommandeur, General der Infanterie von Kautler, und der Kommandeur der 5. Infanteriedivision, Generalleutnant von Seutter. Im Trab folgte dann die Nachreitendeabteilung 5, Camstaff, und dann fuhr die Artillerie im Galopp vorbei, die die Ackertrümmer spritzte und der Boden erschütterte wurde. Den Schluß bildeten sechs Reiterregimenter, die in kurzen Paradeabläufen vorbeisprengten.

Unbeweglich stand Hindenburg während der ganzen zweistündigen Parade auf seinem Platz und grüßte unauffällig die Truppen. Nachdem der letzte Marsch verlungen war, zogen die Truppen heimwärts. Die Parade wird bei allen denen, die sie miterlebt haben, in unaussprechlicher Erinnerung bleiben.

Der neue Chef.

Generalmajor von Hammerstein Nachfolger Heyes.

Berlin, 21. September.

Amtlich wird mitgeteilt, Ein Erlass des Herrn Reichspräsidenten bestimmt den Generalmajor Freiherrn von Hammerstein-Equord zum Nachfolger des auf seinen Entschluß zum 30. November 1930 aus dem aktiven Dienst ausweisenden Generalobersten Heyes. General von Hammerstein wird mit dem 1. Oktober der gleichzeitigen Enthebung von der Stellung als Chef des Truppenamts zur besonderen Verfügung des Chefs der Heeresleitung gestellt.

Die Reichsregierung beabsichtigt nicht...

Zurück sein Betreiben der Budgetplan-Revision.

Berlin, 20. September.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Berlin sollen Gerüchte im Umlauf sein, daß die Reichsregierung beabsichtigt, nach dem Ergebnis der Reichstagswahlen eine internationale Erklärung der Reparationsfrage herbeizuführen, um eine Revision des Budgetplanes zu erreichen. Die Rede des Reichsministers Dr. Brüning befähigt aufeinander diese Gerüchte.

Wie hierzu von zuständiger Berliner Stelle mitgeteilt wird, habe kein Reichsminister Erklärungen abgegeben, die in diesem Sinne aufzuweisen seien. Die Reichsregierung beabsichtigt auch nicht, namentlich die Reparationsfrage erneut aufzutragen oder eine Revision des Budgetplanes zu beantragen. Wie das Beispiel Englands bezüglich seiner Schulden an Amerika gezeigt habe, sei es notwendig, abzuwarten, bis die Stimmung der Vertragspartner einer Revisionsmöglichkeit zuneige. Dieser Zeitpunkt ist noch nicht eingetreten.

Im Zeichen des Völkerr Friedens.

Frankreichs Aufstellung.

Paris, 20. September.

Der französische Haushaltsplan für 1931 bringt eine Ueberausreichung. Die Aufstellungsausgaben werden im normalen Haushaltsplan um 725 Millionen Franken auf 122 Milliarden Franken gesteigert. Das sind nur die offiziellen Aufstellungsausgaben. Hinzu kommt ein Milliardenüberschuß für Material- und Munitionsaufschaffungen und ein Kredit in Höhe von drei bis vier Milliarden für den Ausbau der Grenzstellungen. Hinzu kommen die in den Haushalten des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Verkehrsministeriums usw. enthaltenen Beträge für den finanziellen Ausbau des Straßennetzes und der Eisenbahnen, für Zuläufe an Handelsflotte usw.

Vor wenigen Tagen haben sich in Genf Briand und Henderson gegenübergestellt und der französische Außenminister hat von seinem englischen Kollegen den entscheidenden Anruf zur Verzögerung anhören müssen, der bisher von offizieller englischer Seite ausgeht. Nur die die verstärkte Aufrüstung Frankreichs die Antwort auf Englands Abrüstungsappell?

Französisch-italienische Verhandlungen.

Auch eine französische Richtfeststellung.

Paris, 20. September.

Im den Gerüchten über den Stand der französisch-italienischen Flottenverhandlungen die Spitze abzubreiten, veröffentlicht der „Petit Parisien“ eine Information seines Genfer Berichterstatters, die von maßgebender französischer Seite diffiziert zu sein scheint.

Die Besprechungen, die zwischen dem französischen Sachverständigen Haffner und dem italienischen Vertreter Rossi in Paris begannen und in Genf weitergeführt worden seien hätten das Stadium von Vorberathungen noch nicht überschritten. Auf beiden Seiten habe man den ausdrücklichen Wunsch, zu einer Einigung zu gelangen. Eine Lösung sei bisher noch nicht gelungen, und es sei auch nicht zu erwarten, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen wesentliche Fortschritte machen.

Was England erwartet:

Verstärkten deutschen Widerstand gegen den Zeitplan.

London, 20. September.

Auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen rechnet der „Daily Herald“ mit einer Zunahme des Widerstandes in Deutschland gegen den Zeitplan. Wenn auch die Mehrheit des neuen Reichstages noch für volle Durchführung des Planes sei, so könne man doch nirgends in Deutschland irgendwelche Begeisterung dafür feststellen. Auch in Briefen deutscher Sozialdemokraten wieder die Frage angestreift, warum man Frankreich noch helfen sollte, wenn es diese für neue Kämpfe verwerde.

Man müsse sich in England, so sagt der „Daily Herald“, darüber klar sein, daß nicht nur die Millionen Anhänger der Reichsparteien und der Kommunisten den Ruf „Nieder mit dem Budgetplan“ erhoben hätten, mit ihnen stimmten in diesem Punkt vielmehr noch mehrere Millionen von Wählern der anderen Parteien überein.

Aus dem In- und Auslande.

800 Rhein- und Saarländer huldigen dem Reichspräsidenten.

Berlin, 21. September.

Der Reichspräsident nahm im Garten seines Hauses die Begrüßung durch etwa 800 Rhein- und Saarländer entgegen, die von dem Rheinland nach dem Grenzgebiet entgegen, die an gemeinliche Kosten des Reichs, Kreuzens und Hensens zu sechswöchigem Erholungsurlaub in verschiedene Heime an der See küste entsandt werden und auf der Reise an ihre Bestimmungsorte die Reichspostplätze passierten. Nach einer Ansprache des Führers des Transports, Landesrat Gerlach von der Reichspost, wurde dem Reichspräsidenten für die dankbare der Reichspräsident den Kindern für die Begrüßung und sprach ihnen in herzlichsten Worten seine besten Wünsche für den Aufenthalt an der See sowie für ihr ferneres Leben aus.

Die Reichsbahn im August 1930.

Berlin, 20. September.

Im Bericht über die Lage der Reichsbahn im August 1930 wird u. a. festgestellt, daß sich der Umfang des Güterverkehrs trotz der Kriegzeit und der steigenden Kohlenbezugs gegenüber dem Vormonat kaum geändert habe. Im August wurden arbeitsfähig 128 195 Waggons gestellt, das sind gegenüber dem Vormonat 0,35 v. H. mehr, gegenüber dem August des Vorjahres 17,2 v. H. weniger. Die höchste Wertschöpfungs- und der zunehmende Wettbewerb der Kraftwagen hätten wieder ihren ungünstigen Einfluß auf den Verkehr ausgeübt.

Der Personenverkehr erreichte im August nicht die gleiche Höhe wie im August 1929. Ingesamt wurden im August 6787 überplanmäßige Züge gefahren gegenüber 7224 im Vormonat und 5344 im Juli 1929.

Die Einnahmen betrugen im Monat Juli rund 415,4 Millionen, die Ausgaben rund 416,0 Millionen RM. Die Gesamteinnahmen zeigten im Juli einen Rückgang um 85 Millionen RM. trotz der Tarifserhöhungen. Diese Verschlechterung war im wesentlichen auf die ungünstige Witterung während der Hauptverkehrszeit zurückzuführen. Der Gesamteinnahmehausfall bis Juli 1930 gegenüber dem Vorjahr stellt sich auf 301 Millionen RM.

Der Personalbestand betrug im Juli insgesamt 693 939 Köpfe.

Auflösung des lipplischen Landtages durch Volksentscheid gefordert.

Detmold, 21. September. In den vom sozialdemokratischen Landespräsidenten in Opposition stehenden bürgerlichen Parteien wird angefochten des Reichstagswahlereignisses die Auflösung des lipplischen Landtages erwogen, in dem bisher die Sozialdemokratie die Mehrheit hatte. In einem Antrag des Reichstages wird besonders für Lippe der Landtagpartei und der Wirtschaftspartei wurde eingehend die politische Lage besprochen.

Zusammenstoß zwischen Pölsel und Kommunisten in München.

München, 21. September. Die Kommunisten versuchen, den von der Polizeidirektion verbotenen „Roten Appell der revolutionären Massenorganisation“ vor dem durch Polizeiträfte gehetzten Eisenbahnstationen am Eisenbahnplatz abzuhalten. Der Platz wurde wiederholt geräumt, wobei vom Gemüthlichstenerlich Gebrauch gemacht werden mußte. Die abgedrängten Kommunisten bildeten hierauf einen Demonstrationzug, der in das Weindl marschierte. Durch Überfallkommandos wurden auch dort die Demonstrationen zersprengt, wobei mehrere Festnahmen vorgenommen wurden.

Deutsch-amerikanisches Schiedsgericht im Haag.

Haag, 21. September. Im gemeinschaftlich deutsch-amerikanischen Schiedsgericht begannen die Verhandlungen. Der amerikanische Vertreter versuchte nachzuweisen, daß das Vorgehen angeblicher deutscher Geheimagenten während der Zeit der Neutralität Americas im Auftrag der deutschen Regierung gewesen sei. Er stützte sich dabei auf ein angebliches Telegramm des deutschen Auswärtigen Amtes vom 28. Januar 1915, in dem zur Sabotage in Amerika und Kanada aufgerufen worden sei.

Französischer Luftangriff auf laundestöppige Menschenmenge in Anabodina.

London, 21. September. Englische Meldungen aus Hongkong berichten von erhöhtem Ränipfen in französisch-Indochina, die fast täglich zwischen französischen Truppen und Aufständischen stattfinden. Bei Anabodina wurde ein großer Flugzeugangriff auf eine laundestöppige Menge ausgeführt. Hunderte von Personen wurden durch Maschinengewehrfeuer getötet, mehrere hundert verletzt.

Kleine politische Meldungen.

Der Reichspräsident wieder in Berlin. Der Reichspräsident ist von den Verhandlungen wieder in Berlin zurückgekehrt. Die englisch-indische Konferenz. Der Beginn der englisch-indischen Konferenz ist nunmehr auf den 10. November festgelegt worden. In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß die Konferenz über zwei Monate dauern wird.

Genehmigung der Samensammler in Australien. Die Regierung in Australien hat sich mit einer Herabsetzung ihrer Gehälter um 6 v. H. einverstanden erklärt, um so zur Beilegung der Staatsfinanzen beizutragen.

Aus der Umgegend

Nebra, 20. September.

Vom Sonntag. Der hinter uns liegende Sonntag hat bezüglich des Wetters nicht die Hoffnungen erfüllt, die viele Kreise auf ihn gesetzt hatten: statt Sonnenhimmel brachte trübliches Wetter, herbstliche Kühle und in den Nachmittagstunden sogar etwas Regen. Die infolge der mancherlei Veranstaltungen hier und in der Umgegend angelegte Festrede erlitt dadurch einen erheblichen Dämpfer, es zeigte sich, daß zu einem Feste in erster Reihe Festwoche gehört. Dabei, also in der Stadt selbst, war es das Sportfest der Nebraer Sportvereine, das unter dem Einfluß der Herbststille stand. Wohl waren alle angebotenen Spielmannschaften erschienen, die auch begeistert in die einzelnen Schilde eintraten und vorzügliche Sportleistungen zuwege brachten, doch der erwartete Andrang des Publikums fehlte, der Entschluß des Nebraer Ausschusses nicht so recht zur Geltung. Es war eben zu kühl und trübliches Wetter. Namentlich ältere Leute glaubten ihrer Gesundheit bessere Dienste zu erwenden, wenn sie zuhause im Zimmer blieben. Sie mochten auch recht haben. In gleicher Weise wirkte sich der Sturm auf die Wanderer der Nebraer in der Umgegend aus. So mochte abermalen Galt heute, bis wir wissen, daß viele gelegentliche Besucher dieser oder jener Firmes auf halbem Wege zum Festort wieder umgekehrt sind und den Besuch auf den zweiten Tag zurückgestellt haben.

Strobenperung. Wegen Ausführung von Wasserarbeiten auf der Provinzialstraße Querfurt-Nebra von km 7,540 bis 7,6 und km 9,0 bis 9,045, das ist zwischen Bahnhöfen Nebra und Nebra, werden diese Strecken für jeden Verkehr und der von km 7,3 bis 10,040, das ist von der Abzweigung nach Nebra nach Nebra, für den Durchgangverkehr für die Zeit vom 22. September bis zum 2. Oktober ab 3.8. an den Tagen, an welchen die Sperrung und die Behebung der Verkehrsstörungen durch Baumarbeiten, Sperrarbeiten, Sperrarbeiten und Mischungsarbeiten erfolgt ist, gesperrt. Der Durchgangverkehr wird auf die Strobenverbindung von Nebra nach Nebra, über Nebra, Querfurt nach Nebra vertrieben.

Aus dem Reichspräsidenten-Tournee der D. T. Die nächste Auswärtigerreise, verbunden mit Kampfrichterung findet am 28. September, vormittags 8.30 Uhr in Frankfurt/Main in der Turnhalle des Turnvereins 1886 statt. Anschließend kurze Besprechung. Der Turnfest der Nebra bis seine 3. Besichtigungstournee findet am 28. September, 9 Uhr vormittags ab.

Landspolizeiverwaltung. Im Laufe dieses Rechnungsjahres wird der Landspolizeiverwaltung beim Postamt Freyburg (Linien) eingerichtet. Der Zeitpunkt der Einrichtung steht noch nicht fest; er hängt von der Lieferung der Landspolizeiverwaltung, Ausbildung der Landspolizeiverwaltung, Errichtung der erforderlichen Räume bei dem Postamt usw. ab. Welche Orte dem Landspolizeibereich des Postamts Freyburg (Linien) zugeteilt werden, wird später mitgeteilt.

Wieschenze. Unter dem Wieschenze auf dem Mittelgut Gleina ist die Maul- und Klauenseuche ausbrochen. Die Wieschenze Gleina bildet infolgedessen einen Sperrbezirk, für den die Einfuhr und das Durchreisen von Mannebeln, ebenso das Durchfahren mit Viehtransporten verboten ist.

Die Anhebung der Ziegenböcke im Kreis Querfurt findet vom 9. bis 11. Oktober statt. Für den nächsten Teil des Streiks kommen in Betracht die Tage: Freitag, 10. Okt., um 10.15 Uhr der Ort Querfurt (vor dem Gemeindegasthof) für die Böde aus Querfurt; um 10.45 Uhr in Cardorf (vor Rods Gastwirtschaft) für die Böde aus Cardorf, Weidenhof und Wönnungen; um 11.00 Uhr in Tröbsdorf (vor dem Gasthof) für die Böde aus Burgfahrungen, Kirchfahrungen und Tröbsdorf; um 11.15 Uhr in Wippach (vor dem Gemeindegasthof) für die Böde aus Wippach und Altenroda; um 11.35 Uhr in Nebra (vor dem Preussischen Hof) für die Böde aus Nebra, Groß- und Kleinwaggen; 14.15 Uhr in Niederbach (vor dem Gemeindegasthof) für die Böde aus Wesselschmied, Spielberg, Niederbach, Nebra, Weitz und Nebra; 15.15 Uhr in Niederbach (vor dem Gemeindegasthof) für die Böde aus Oberwaggen, Niederbach, Kleinwaggen und Großbach. Montag, den 13. Okt., 10 Uhr in Jägeroda (vor dem Gemeindegasthof des Buchalters Sans Weitz) für die Böde aus Jägeroda; 11.15 Uhr in Wesselschmied (vor dem Hotel „Zum gold. Schild“) für die Böde aus Wesselschmied, Gimmundorf, Wesselschmied und Wesselschmied.

Zu diesen Anordnungen müssen diejenigen Böde vorgeführt werden, die in diesem Jahre zum ersten fremder Jäger benutzt werden sollen und im vorigen Jahre angeführt gewesen sind und zwar auch dann, wenn sie in diesem Jahre nicht wieder angeführt werden sollen. Nachforschungen erfolgen nur in besonderen Fällen gegen eine Böde von 20... RM.

Teilschließung von Braunkohlengruben im Giesfeldtal. Am Dienstag fanden die Verhandlungen über die Teilschließung der beiden Gruben „Giesfeldtal“ bei Wönnering (Katholische Kolonien) und „Giesfeldtal“ bei Wönnering (Weschenze) statt. Direktor Giesfeldtal begründete den eingehenden Antrag auf Schließung der Gruben mit Wassermangel. In allen Betriebsabteilungen sollen Entlassungen vorgenommen werden. Hier die Höhe der Entlassungen in bestimmten Zahlen, die nur zur Vorfrage angegeben sind, brauchen offensichtlich nicht zur Anwendung zu kommen. Es hat sogar den Anschein, daß sich die wirtschaftliche Lage bessert. Der Abbau wird infolgedessen in jedem Jahre während der Winterzeit durch größere Entlassungen betroffen. Die Betriebsleistungen versichern in beiden Fällen, daß sie bei Entlassungen mit der Betriebsbetrieblung und nach sozialen Gesichtspunkten die Entlassungen vornehmen will.

Donndorf. Im letzter Zeit hatten sich die Döbblenböcke immer mehr gehäuft. Nunmehr ist es den feigen Betriebsleistungen des Herrn Oberlandjägers Burde-Wiede gelungen, die Döbblen in den Wandbüten D. F. und S. H. und dem Mauer B. M. ausfindig zu machen. Die Döbblen haben ihrer Bestimmung entzogen.

Heilbrunn. In der Heilbrunn fand der über 70 Jahre alte Invalide Friedrich Koch seinen Tod. Er ist umweit der Raiffeisen in des Wessers gestiegen. Die Beizung ist noch nicht gefunden worden. Sein Grab ist mit dem Wessers ebenfalls nachgegraben.

Camberg. Am Braunkohlengruben in Camberg. Bei dem Versuch, aus dem Braunkohlengruben in Camberg zu schöpfen, rutschte in Schmidshausen der 43 Jahre alte Schlossermeister Carl Arnold aus und stürzte in den Schutt. Auf die Hilfe der Bergleute eilten Nachbarn herbei und zogen ihn aus dem Wessers. Arnold war jedoch bereits ertrunken.

Röden bei Merseburg. Kampfgegen die Feldm. u. S. Hier sind die Feldmäuse so massenhaft aufgetreten, daß an den Feldern, besonders auf Reisfeldern, großer Schaden entstanden ist. Man geht den Ragnern hauptsächlich mit Wasser zu Hilfe. Hunderte von ihnen sind bereits zur Strecke gebracht worden.

Halle. Schwierigkeiten beim Allgemeinen Konsumverein. In einer außerordentlich stark besuchten Mitteilerversammlung des Allgemeinen Konsumvereins Halle berichtete der Geschäftsführer über die gegenwärtige Vermögenslage des Vereins. Das Nettovermögen beträgt 15 Millionen RM, ist aber fast vollkommen in Forderungen usw. investiert. Wenn die Mitglieder mit dem Abheben der Spargelder in dem Maße wie in den letzten Jahren...

Olympia



GEHARDT-BERLIN

Olympia · Korrespondenz · Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

Fabrik und Verkaufsbüro:

ERFURT

Mainzerhofplatz 13

Fernsprecher: Erfurt 4620-23

BÜROS:

BERLIN N 24, Friedrichstraße 110-112 (Haus der Technik); BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Straße 88-90; DORTMUND, Südwall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DUSSELDORF, Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; FRANKFURT a. M., Friedensstraße 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-Straße 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN, Weißenburgstraße 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG, Nicolaistraße 10, II; MAGDEBURG, Otto von Guericke-Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger Straße 3 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer Platz 12, III; STUTTGART, Töbinger Straße 33

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters

Das Leben im Wort

Nr. 38



Unterhaltungsbeilage



1930

ROMAN VON
OTFRID VON HANSTEIN

Mädels von heute und gestern...

3. Fortsetzung



Während der Gärtner sich langsam von seinem Starckampf erholte, war Maria schon wieder bei ihrer Mutter, die jetzt ganz schüchtern sagte: „Kind, möchtest du dir denn nicht doch ein anderes Kleid anziehen? Etwas länger und mit

Aermeln?“ — „Habe ich gar nicht, trägt doch ein junges Mädchen im Sommer gar nicht.“

Die Mutter seufzte auf, und Maria sagte:

„Ich muß doch mal sehen, ob Otto mir mein Rad nicht in Unordnung bringt.“

Jetzt nahm die Mutter ihre Hand.

„Der gute Otto, er hat dich so lieb, er hat die ganzen drei Jahre auf dich gewartet, und nun —“

„Was denn, nun? Ich hab' auch auf ihn gewartet. Was kann ich dafür, wenn ihr alle — nein — — Mutti — — nicht traurig sein. Wirßt schon merken, daß ich trotz allem dein braves Mädel bin, wenn sie mich auch beredet haben, mich jetzt Ma Lu zu nennen. Komm, gib mir einen Kuß.“

Damit huschte sie hinaus, und die Frau Amtmann ordnete schnell wieder den Kaffeetisch und brachte den zweiten Kapfluchen herein, damit die Damen nicht ungehalten würden, weil der andere bereits angeschnitten war.

*

Maria fand Otto nicht an dem Rade, sondern im äußersten Winkel des Gartens auf der Stadtmauer stehend. Er bemerkte gar nicht, daß sie herantam, und hatte ein finsternes Gesicht und zusammengezogene Augenbrauen.

Sie beobachtete ihn einen Augenblick. Im Zimmer war er ihr in seiner Ueberraschung und Befangenheit recht knabenhaft vorgekommen, jetzt aber sah er männlich aus. Sie trat an ihn heran und sah zu ihm auf.

„Otto —“

Nun ging in ihr eine Veränderung vor. Für einen Augenblick wurde sie ganz weiß. Im Zimmer war sie trotzig gewesen über sein Nichtverstehen, jetzt war sie wieder die kleine Maria und hatte sogar feuchte Augen.

„Otto, du hast mich wohl gar nicht mehr lieb?“

Sie hatte den einen Arm um seine Schulter gelegt und schmiegte sich eng an ihn.

Er sah sie auch jetzt nicht an, sondern blickte geradeaus.

„Du bist so ganz anders geworden.“

Auch jetzt hingen seine Arme schlaff an seinem Körper herunter.

„Ich bin gar nicht anders geworden, ich habe dir doch geschrieben, wie ich denke. Glaubst du, es ist hübsch, wenn der Mann, an den man die ganzen drei Jahre gedacht hat, jetzt dasteht wie ein Stodffisch?“

„Ach — Maria.“

„Raunst mich ruhig umfassen. Meine Arme sind durchaus nicht von Glas. Einen Kuß hättest du mir auch geben können.“

Er rührte seine Arme auch jetzt noch nicht, er wandte sich um und sah sie mit sehr ernstern und traurigen Augen an.

„Ich kann doch nichts dafür, daß ihr hier schläft, ich habe so guten Willen. Wenn ihr nicht wollt — — Onkel Wilhelm ist nur froh, wenn ich zurückkomme.“

Jetzt faßte er ihre beiden Hände und blickte ihr fest in die Augen.

„Du bist so ganz anders geworden. Ich will dich nicht kränken. Ich dich doch gewiß am wenigsten, aber, wie du dich gibst, wie du dich kleidest, wie du deinen Körper zeigst — das ist doch alles so anders, das ist so, als ob du gar nicht mehr mädchenhafte Scham hättest. Bist du wirklich noch die alte Maria?“

Jetzt blickte es in ihren Augen auf.

„Wenn du mich beleidigen willst, dann tut mir das sehr leid. Es scheint, du hast meinen Brief sehr wenig verstanden.“

Sie blieb noch einen Augenblick stehen, dann zuckte sie die Achseln, preßte die Lippen aufeinander, wandte sich um und lief in das Haus zurück.

Er blieb allein. Jetzt schien es ihm, als sei dieses stumme, getränkte Fortgehen mehr, als jede andere Antwort.

Ihm war so traurig zumute, und jetzt machte er sich Vorwürfe. Er war ja schließlich kein weltfremder Wilder. War er auch nie aus Arnstadt hinausgekommen — — er las doch Zeitungen und Zeitschriften. Er hatte Sportbilder von turnenden und reigentanzenden Mädchen ge-



Maria wandte sich um und lief in das Haus zurück.

sehen. Ihr Brief! Sie war eben ein modernes Mädchen geworden und kam doch wieder zu ihm. Sie war schön, wie er nie ein Mädchen gesehen. Ihre zarten, weichen Arme hatten sich um ihn geschlungen.

Sie hatte ihm ihre Lippen geboten, und er hatte sie nicht geküßt. Er hätte sie an sich pressen mögen, diese lieben, schönen Arme streicheln und küssen. Er hätte sie anbeten mögen in seiner großen Liebe. Wäre er nur darüber hinweggekommen, daß es ihn schmerzte, daß es ihn rasend eiferfüchtig machte, wie sie die Schönheit dieser jungen Glieder so unbesungen preisgab.

Seine Frage war wirklich eine Beleidigung. Wäre sie nicht mehr die alte, warum hätte sie ihm geschrieben, warum wäre sie zu ihm zurückgekehrt, warum sehnte sie sich nach seinem Kuß. Männer gab es doch gewiß in Berlin.

Jetzt war er voller Reue. Jetzt hätte er sie am liebsten um Verzeihung gebeten. Er ging ihr nach in das Haus.

*

Als Maria in das Zimmer der Mutter trat, begrüßte diese eben ihre vier Gäste.

Da stand die Frau Apotheker Mühlengeseffe, sehr lang, sehr hager, in ihrem seidenen Spitzentuch, mit dem Kirchendachschiebel und der Brille, die sie allerdings nur beim Lesen gebrauchte und die deshalb immer auf der Nasenspitze thronte, während sie gewöhnlich darüber hinwegsah.

Da war die dicke, massige Frau Hähner mit den etwas gewöhnlichen Augen, da war die sehr auf Vornehmheit bedachte, stocksteife Frau von Mollenstern und endlich das liebe, gutmütige Gesicht der rundlichen Frau Bürgermeisterin.

„Aber nein, Ihr Töchterchen ist wirklich gekommen?“

„Der Portier vom ‚Goldenen Stern‘ hat doch gesagt —“

„Und der Herr Ingenieur hatte so einen schönen Blumenstrauß.“

„Ich habe ja gar nicht gewußt, daß die beiden verlobt sind!“ Die Frau Amtmann war froh darüber, daß man ihr gar keine Zeit ließ, von dem Motorrad zu sprechen.

Jetzt trat Maria ein.

„Guten Tag, meine Damen.“ — Allgemeines Entsetzen.

Maria hatte sofort den Austritt mit Otto vergessen und war bester Laune.

Sie ging in der Reihenfolge des Alters bei den Damen herum, hatte, ohne daß es auch nur die Mutter merkte, wie sie innerlich sicherte, eine höchst ehrerbietige Miene aufgesetzt, nickte vor jeder und küßte jeder die Hand.

„Gnädige Frau — — gnädige Frau — — Frau Bürgermeisterin — — Frau Oberpostexpedientensgattin — — Frau Apotheker — — Ma Lu Werner meldet sich ganz gehoramsamt wieder daheim.“

Frau Mühlengeseffe sah mit weit aufgerissenen Augen über die Brille, die Frau Landgerichtsrat war mindestens um drei Zoll gewachsen und setzte ein ganz steifes Gesicht auf — — Frau Hähner schüttelte den Kopf, und die gute Bürgermeisterin sah sie so erstaunt lächelnd an, als sähe sie irgendein ihr unbekanntes Weltwunder.

Dann sagte die Apothekerin:

„Mädchen — — — wie siehst du denn aus? So bist du doch wohl nicht auf der Straße gewesen?“

„Nein, wenn ich auf meinem Rade sitze, habe ich natürlich meinen ledernen Autodreß an.“

„Auf welchem Rade?“

„Auf dem Motorrade, mit dem ich gekommen.“

Frau Hähner vergaß ihre feierliche Miene.

„Du warst doch nicht etwa der Mann, der vorhin durch das Städtchen gerattert ist?“

„Allerdings, der war ich.“

„Du bist so durch die Welt gefahren?“

„Von Berlin bis hierher?“

„Ganz allein?“

Alle diese kurzen Reden hielten die Damen natürlich nicht ab, eifrig Kaffee zu trinken und Kuchen zu stippen,

und besonders die brave Frau Hähner verstand es, in großer Geschwindigkeit Kiefernstüde zwischen ihren zahnlosen Kiefern zu verquetschen.

Frau von Mollenstern hielt es für notwendig, die Würde zu wahren.

„Mir scheint es denn doch, liebes Kind, daß du in Berlin recht unweiblich geworden bist.“

„Im Gegenteil, ich bin nur ein gesundes, modernes Mädchen, und ich denke, wenn ich hier erst, wie es meine Absicht ist, eine Schule für Leibesübungen eröffnet habe, dann werden die jungen Mädchen von Arnstadt sehr bald genau so fein wie ich.“

„Da soll uns denn doch der Himmel bewahren.“

Frau Hähner, die den Einwurf der Landgerichtsrätin überhörte, beugte sich vor.

„Was für eine Schule?“ — „Für Leibesübung.“

Frau von Mollenstern sagte noch zitternd:

„Leibesübung? Das scheint mir doch ein etwas anstößiges Wort zu sein.“

Jetzt machte die gute Frau Bürgermeisterin entsetzte Augen.

„Du meinst doch nicht etwa Bauchtanz, wie das die Wilden machen?“

Für einen Augenblick wurde das Gespräch dadurch unterbrochen, daß Otto eintrat und die Damen begrüßte.

Sofort bohrten sich vier neugierige Augenpaare auf seinen Ringfinger und dann auf denselben Finger Marias; als sie aber das ernste Gesicht Ottos sahen und auch feststellten, daß Maria unwillkürlich zusammenzuckte, als sie ihn sah, blieb ihnen der Glückwunsch in der Kehle stecken, und sie hatten etwas Teilnahmvolles in der Art, mit der sie den Herrn Ingenieur Langheinrich begrüßten.

„Auch ein Täschchen?“ — „Wenn ich bitten darf.“

Die Frau Amtmann war froh, das Gespräch abzulenken, aber Maria, die wiederum in diesem Augenblick von Otto abgelenkt sein wollte, fing wieder an:

„Nein, verehrte Frau Bürgermeisterin, mit dem Bauchtanz, den ich kürzlich von drei Weibern aus Tunis in einer Revue in Berlin gesehen habe — —“

„Zu einer Revue?“

„Da laufen sie ja wohl alle nackt herum?“

„Einige ja. Warum auch nicht? Ist denn der menschliche Körper etwas, dessen man sich zu schämen braucht?“

„Ich habe mich mein ganzes Leben lang geschämt.“

Am liebsten hätte Maria der spitznäsigen, hageren Frau Mühlengeseffe geantwortet, daß sie wahrhaftig auch Ursache gehabt hätte. Der Uebermut leuchtete ihr nur so aus den Augen, aber sie fuhr fort:

„Leibesübungen sind gesunde, sportliche Bewegungen, ein Mittelglied zwischen Tanz und Turnen, wie sie jetzt überall in jeder Mädchenschule gelehrt werden und wie sie für die Gesundheit des Menschen einfach erforderlich sind.“

„In jeder?“

„Hier auch?“

„Hier ist doch nur eine Privatschule, aber es wird auch noch kommen.“

„Ja, das begreife ich nicht.“

Maria wußte genau, was sie wollte.

„Wenn es den verehrten Damen Vergnügen bereitet — — ich habe vorgestern in der staatlichen Hochschule für Leibesübungen in Berlin, an der mein Onkel Wilhelm Lehrer ist, mein Examen als Sportlehrerin bestanden.“

„Darf ich Ihnen vielleicht einmal vormachen, was wir da lernen?“

„Das wäre allerdings sehr interessant.“

„Wenn es eine staatliche Anstalt ist.“

„Und wenn der Bruder unserer lieben Frau Amtmann es lehrt.“

„Mutti, dann räume bitte den Tisch ab; Otto, schieb' ihn zur Seite, und dann setzen sich die Damen bitte im Kreise herum. Ich komme gleich wieder.“

Otto war aufgestanden.

„Dann ist es wohl besser, ich gehe.“

Maria drehte sich um.

„Aber warum? In der Hochschule üben immer Damen und Herren zusammen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die richtige Lösung

Erzählung von A. v. Warlenberg

Ziemlich gelangweilt hatte Frau Maria Garmisch das frisch am Zeitungsstand gekaufte Blatt überflogen. Es lag nicht am Blatt, es lag an ihr. Alles hätte sie heute gelangweilt, selbst der spannendste Roman. Doch da belebten sich plötzlich ihre Züge. Wie denn? Ein Preisrätzel, das für die richtige Lösung eine ganze Wohnungseinrichtung versprach? Das war ganz etwas für sie. Denn Frau Maria hatte doch seinerzeit in die noch von den Eltern ihres Mannes stammende Wohnung hineingeheiratet, froh, einst nicht um Aussteuer und Wohnung sorgen, ihre Ehe nicht „möbliert“ beginnen zu müssen. Aber immerhin, mit der Zeit half alle einst so ehrlich empfundene Dankbarkeit nicht darüber hinweg, daß die Muschelaufsätze an Stühlen, Schränken und Sesseln recht unpraktisch waren und beim Staubwischen ebenso wie das Schnitzwerk am Büfett nur Arbeit verurachteten, daß der Umbau am Sofa mit seinen Scheußlichkeiten von Nippes auf dem Vord Brett total überlebt anmutete. Aber ändern durfte sie nichts. Da stieß sie auf Widerstand bei ihrem Manne. Das hatte seine Mutter so gestellt und so aufgehängt. Das war ihr gut genug gewesen, warum sollte es nicht für ihn und seine Frau gut genug sein?! Nun ja! Frau Maria fand sich darein. Das hinderte aber nicht, daß sie jetzt sinnend vor dem so viel versprechenden Preisrätzel saß und plötzlich ein Aufatmen ihre Brust hob: nur so konnte die richtige Lösung sein!

Sei's überann sie die Freude. Sie sprang auf. Wenn ihr Mann nur bald käme, daß sie ihm ihr Glück sagen könnte! Als er kam, mußte er es auch gleich erfahren. „Glaub' mir, es ist die richtige Lösung! Der erste Preis ist mir sicher!“ Und dann kam sie ins Schwärmen: „Hier werden die Leberfesseln stehen, hier kommt der pompöse Schreibtisch hin, an dem du abends mein Wirtschaftsbuch kontrollieren und stimmend machen kannst! Das alte Sofa, der fürchterliche Umbau mit seineninkerlichen als höchste Schmuckbetrümmung, die immer an zu wackeln und zu klirren beginnen, wenn man sich einmal gemütlich in die Ecke plumpfen läßt . . .“

„Da hat Mutter immer in der Ecke gesessen, dahin habe ich mich schon als Pennelner mit meinen Schwestern geflüchtet, da haben wir . . . weißt du das nicht mehr? . . . am ersten Abend unseres Ehelebens gesessen, dicht aneinandergeschmiegt. Da war dir der Umbau gar nicht zuwider, du meinstest, es sei so heimlich dahinter. Und ich weiß auch, die Nippes klirrten leise, als ich mich neben dir niederließ!“

„Ja, aber sieh mal, da könnte der Divan mit der Kellendecke stehen, es ist der beste Platz dafür, und der Bücherschrank . . .“

„Kommt, laß uns essen! Mir wird ganz flau, wenn ich das mit anhören muß! All diese lieben alten Möbel; und du räumst damit auf, als wäre es nichts, sich von seinen Erinnerungen loszureißen, um moderner, das heißt doch: um Sachen halber, denen noch so viel Unpersönliches, Fremdes anhaftet, Traditionslos, siehst du, das ist das Wort: denen noch jede Tradition fehlt!“

„Nun,“ entschied Frau Maria, „für mich würde die Freude daran haften, daß mein Gedanke, mein Geistesblick diese Möbel um mich hergezaubert hätte. Das könnte doch sehr viel Beglückendes für mich, für uns haben.“

Ihr Mann schwieg darauf.

Das Essen verlief ziemlich einsilbig; und als Frau Maria dann dem Gatten die Kaffeetasse vollgeschenkt hatte, wie er nach dem Essen in seiner geliebten Sofadecke saß, blieb sie mit ihrer Tasse diesmal fern. Sie saß am Schreibtisch und schrieb. Wenig später klappte die Korridor Tür, und Rudolf Garmisch sah vom Fenster aus, an das er geilt, wie seine Frau, eine Postkarte in der Hand, in ihrem grauen Regenmantel um die Ecke bog, die zur Straße führte, in der sich ein Postkasten befand.

„Nun wird sie ja wohl Ruhe geben, da sie die Lösung ihres Preisrätzels der Post anvertraut hat.“

Aber Rudolf Garmisch hatte sich geirrt. Das Journal mit dem Preisrätzel lag stets griffbereit auf dem Nähtischen seiner Frau, lenkte die Gedanken immer wieder auf „die neue

Dision um eine alte Handschrift

Von Franz Mahke

Ein namenloser Mönch ist auferstanden — [schwer, und wär' sein unbekannter Grabstein noch so
Es weht sein Atem aus den Pergamenten her,
die sich in einer Klostertruhe fanden.

Derblaßt sind seine bunten Tintenfarben;
die alte Rolle ist so knitterig und rauh.
Es aufersteht aus ihrem staubverhängten Gran
dennoch ein Feld mit tausend goldnen Garben.

Ein weites Feld, das vor Jahrhundertwenden
in engen Mauern überreiche Früchte trug —
War's eben nicht, als ob die Desperglocke schlug?
Kniert dort ein Bruder nicht mit Beterhänden?

Ein namenloser Mönch ist auferstanden
in einem knitterigen, grauen Pergament.
Er lebt, wenn Zeit und Raum uns hundertfältig
weil wir sein Herz in einer Truhe fanden. [trennt,

Wohnungseinrichtung“. Er mußte sehr oft Fragen über sich ergehen lassen, etwa wie: „Meinst du, daß man etwas eintauschen und auswechseln dürfte gegen andere gleichwertige Stücke?“ Oder: „Ob man die Zimmer nicht überhaupt ganz umgruppiert? Das Herrenzimmer hier hinein und die Eßtubenmöbel in dein Zimmer?“ Er hatte lächelnd geantwortet: „Erst habe nur deine neuen Möbel, ehe du die Wohnung neu einrichtest!“ Oder: „Zunmer sachte voran!“ Aber allmählich stieg bei solchen Fragen doch Aerger in ihm hoch und setzte sich in ihm fest. Er konnte es nicht verhindern, daß seine Frau so einfach über „seine“ Möbel hinweggehen wollte. Er fühlte es, wie er innerlich, je mehr die Zeit voranschritt und die Preisbewerbung zum Austrag zu kommen drohte und seine Frau siegesgewisser und erfüllter von dem Gedanken wurde, daß sie die neuen Möbel nun bald besitzen werde, gereizter gegen sie wurde, kühler für sie empfand und sich innerlich von ihr entfernte. Das schmerzte ihn, und er suchte sich zu beherrschen, denn er wollte nicht ungerecht sein, wollte ihr doch ihre Freude gönnen. Dann aber brach der Sturm eines Tages doch los.

Seinkommend, nahm er dem Postboten auf der Treppe die eingelaufenen Postfächer ab. Eine Zeitung, eine Reklamenzuschrift und — das? Kanu? Eine Postkarte mit männlicher Handschrift an seine Frau? Wer schreibt an sie? Was wollte er von ihr? Die offene Karte zu lesen, fühlte er sich wohl berechtigt. „Frage an, wann ich das Sofa, das Sie gegebenenfalls verkaufen würden, besichtigen könnte. Erbitten Preisangabe . . .“ Das war zuviel! Hinter seinem Rücken suchte sie Käufer für seine Möbel! Unvermittelt, hart, scharf schleuderte er ihr seine Anklagen ins Gesicht, hielt er ihr Un dankbarkeit und Pietätlosigkeit vor, nannte sie lieblos, verständnislos, unwert seines Vertrauens. Kram, Plunder, Rückständigkeit, Egoismus, der nur sich kennt, des anderen Wunsch und Willen nicht achtet, das waren die Vorwürfe, die sie ihm entgegenschleuderte. Denn was für böse, verlegende Worte können zwei Menschen in aufflammendem Zorn nicht füreinander finden, auch wenn sie sich lieben! Sie fanden sich nicht mehr zurück zueinander, nicht heute und auch nicht des anderen Tages, und am dritten Tage schien es beinahe schon zu spät für ein Entleuten, denn keiner wollte dem anderen das erste gute Wort gönnen. Das waren böse Tage, diese letzten Tage vor der Preisverteilung. Die Gatten mieden sich, sprachen nur das Notwendigste miteinander. Er kam spät heim, ging wieder fort. Sie saß auch abends allein oder war nun ihrerseits nicht zu Hause, hatte bereits gegessen, wenn er von der Arbeit zurückkehrte. Gemütlich war es nicht mehr im Hause Garmisch, und manchmal war es Frau Maria, als werde sie niemals mehr zurückfinden können zu ihrem Manne, und dann war ihr so weh zumute. Und dann sagte sie die besten Vorsätze, aber gerade dann ging alles schief. Und Rudolf Garmisch erging es nicht besser. Ihm schuf zwar der

Veruf Ablenkung. Erst wenn er sich zum Heimgang rüstete, fiel das Bewußtsein seiner häuslichen Verstimmung erkältend wieder über ihn her. Kam er dann friedlichen Sinnes nach Hause, dann kam bestimmt irgendein Anlaß, der seine friedliche Stimmung in hellen Aerger umschlagen ließ.

Und dann brach dieser Tag, der die Veröffentlichung der Preisräger bringen sollte, an. Es war ein grauer, häßlicher Regenmorgen. Frau Maria trat schon regenmäßig, mit Ruffenstiefeln an den Füßen und flotter Kappe auf dem Kopf, an den Frühstückstisch. Der alte graue Regenmantel hing ihr noch über dem Arm. Im Sprechen schlüpfte sie hinein. „Ich laufe nur selbst rasch zum Zeitungsstand, das Blatt, du weißt . . . zu kaufen. Ehe du gehst, bin ich zurück.“

Er nickte nur und dachte: „Das ist nun die Entscheidung, und was wird, wenn das Blatt wirklich ihren Namen als die Preisrägerin veröffentlicht?“

Dann aber hörte er hinter sich einen so entsetzten Aufschrei, daß er unwillkürlich herumfuhr und aufsprang.

Da stand sie —, seine Frau —, sein Mariele —, totbleich, die Augen starr und in Tränen.

„Ich . . ., ich . . .“ stammelte sie, und konnte nur noch aufschluchzen. Er saßte nach der Postkarte, die sie in der Hand hielt, und hatte begriffen. War nicht abgeschickt worden war die Benerbung um das Preisrätel; hatte die ganzen Wochen, in denen sie sich gegenseitig gequält und getränkt hatten, da in der Tasche des alten grauen Regenmantels gesteckt. Es war zum Lachen! Aber das fühlte er, wenn er jetzt lachte, ein Lachen der Schadenfreude, ein Hohnlachen oder auch nur ein Lächeln feinen Spottes gehabt hätte für diesen Schmerz seines Weibes, das da haltlos weinend auf den Stuhl gesunken war, der Riß, den seine Ehe bekommen hatte, wäre klaffend geworden, un-reparierbar vielleicht.

Aber ihm stand auch gar nicht der Sinn nach Schadenfreude, Hohnlachen oder Spott. Er fühlte, wie es sie schmerzen mußte, ihre Erwartungen plötzlich in nichts zusammenbrechen zu sehen, gerade in dem Augenblick, da sie sich am Ziel ihrer Wünsche angelangt geglaubt. Groß und weit tat sich sein Herz für sie auf in heißem Erbarmen und Mitleiden.

„Mariese, mein armes, liebes Mariele!“ Sie lag schon in seinen Armen und weinte, nun so froh, sich allen Schmerz, die Enttäuschung und die Vereinsamung dieser letzten Wochen hinwegweinen zu können.

Und dann, ruhiger geworden, konnte sie berichten: Wie sie da zum Postkasten gewollt, war gerade die Kätin von nebenan gekommen, im neuen Frühjahrsleid und neuen Hut. Und gerade habe der Platzregen eingesezt, und da hätten sie sich gemeinsam in einen großen Torweg geflüchtet und hätten da gestanden. Und die Kätin hätte so interessant erzählt: „Im ja, ich hatte ja noch gar nicht gewußt, daß Ritters so schlecht miteinander stehen, vielleicht sich gar scheiden lassen wollen.“

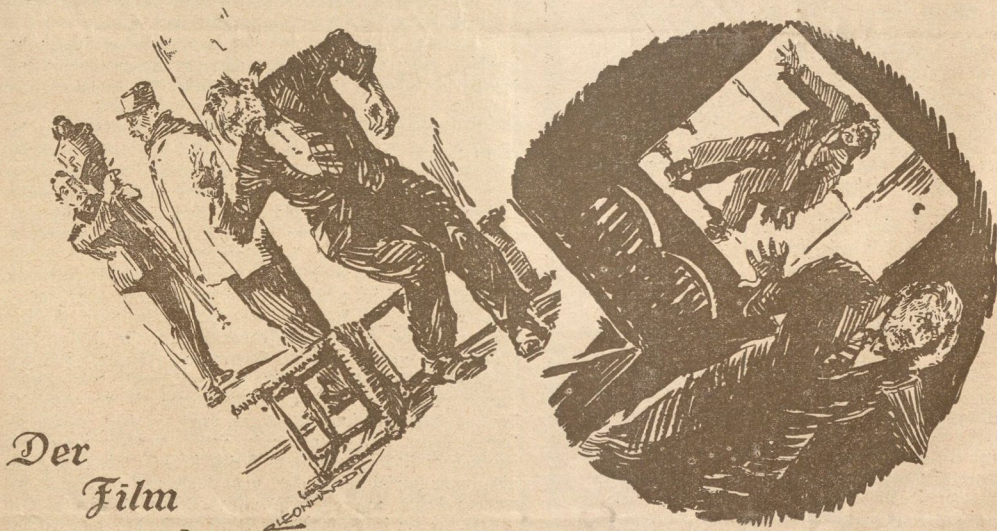
Ja, und dann hatte der Regen aufgehört; aber von den Bäumen tropfte es noch, und die Kätin hatte doch keinen Schirm, und da hatte Frau Maria doch anstandslos, ihren Schirm mit über die Kätin haltend, bis zu deren Hause mitgehen müssen, und dann war der Himmel plötzlich ganz hell, kein Wassertropfchen bedrohte mehr die neue Frühlingspracht der Kätin, so daß diese mitten im Erzählen und Berichten nun wieder mit ihr umgelehrt und sie zu ihrem Hause begleitet hatte. Frau Maria hatte Mühe gehabt, sich loszureißen: „Denn oben wartetest du; wir wollten ausgehen, und ich mußte mich noch umziehen. Also rasch die Treppen hinaufgesprungen!“

Es hatte damals einen hastigen Aufbruch gegeben; dem Mädchen blieb das Aufräumen überlassen. Es hängte den Mantel in den Schrank, ohne zu ahnen, daß in seiner Tasche noch die Karte steckte, die eine ganz neue Wohnungseinrichtung hatte ins Haus schaffen sollen. Der Mantel war so Frau Marias Blicken entzündet; aber in ihren Gedanken lebte die Erinnerung, sie war ja selbst mit der Karte zum Postkasten gelaufen. — Und nun? —

„Nun hat ein anderer das Glück!“ seufzte sie auf.

„Das Glück . . .?“ Rudolf zog sein Weib zu sich nieder auf das Sofa, daß die Rippen auf dem Umbau leise klirrten und klingelten. „Du hast trotz allem die richtige Lösung gefunden, denn wir, — wir haben unser Glück nun wieder!“

Und Frau Maria hielt still unter den Klüssen ihres Mannes, so still und selig beinahe wie damals, als die Rippen über ihr zum erstenmal klingelten und klirrten.



Der
Film
im

Kampf gegen den Alkoholismus

Nach zwei Originalzeichnungen von R. Leonhardt.

In Paris werden zur Zeit interessante Versuche unternommen, Trunkenbolde von ihrer Leidenschaft zu kurieren, indem man durch den Film diesem Laster zu Leibe zu gehen sucht. Läßt sich also ein Schwerbetrunkenener in einem Lokal zu Ausschreitungen hinreißen, dann verständigt der Wirt die Polizei, und alsbald erscheint ein polizeilich angestellter Kimooperateur, der den Betrunkenen in all seinen lächerlichen und menschen-

unwürdigen Posen filmt. Nachdem der Betrunkene auf der Polizeiwache seinen Rausch ausgeschlafen hat, wird ihm sofort der Film vorgeführt, der ihm sein eigenes unwürdiges Benehmen während seiner Trunkenheit vor Augen führt. Diese Methode hat bereits oft das erfreuliche Resultat gehabt, daß der Trunkenbold sich schauernd von seinem eigenen Bild fortwachte und in der Folge erfolgreich mit Energie die Leidenschaft der Trunksucht zu Boden kämpfte.

Druck der Otto Eisner Buchdruckerei A.-G., Berlin S 42. — Verantwortliche Schriftleitung: Ulrich von Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf.

Beiträge sind (mit Rückporto) nur an die Schriftleitung, Berlin S 42, Oranienstraße 140, zu senden.

Nebrauer Anzeiger

Wöchentliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: W. H. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Saurische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Metz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Telegraphenamt: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Postamt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten:
Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Württemberg.

Nr 113

Dienstag, den 23. September 1930

43. Jahrgang

Es gibt keine Gefahr.

Berlin, 22. September.

Der Reichstagsler gewährt dem Vertreter der „United Press“ eine Unterredung. Auf die Frage: „Wie beurteilen Sie, Herr Reichstagsler, die im Ausland verbreiteten Gerüchte über „Rufsch-Verleumdungen?““ erklärte der Reichstagsler:

„Ich entnehme aus Ihrer Frage, daß Sie auf amerikanische Pressestimmen anspielen, die von einer von radikaler Seite drohenden Gefahr sprechen. Die beste Antwort auf diese Frage ist ein Hinweis auf die Ihnen ja bekannte tatsächliche Lage in Deutschland. Ich bin überzeugt, daß Sie schon von sich aus Ihren Lesern melden werden, daß sich keine Gefahr, auch nicht in einem einzelnen Bezirk in Deutschland gezeigt hat.“

Die Reichsregierung hat deshalb auch unbekümmert um solche Gerüchte und um den Ausgang der Wahlen ihre ganze Kraft auf die sachlichen Aufgaben richten können, die darin bestehen, die während des Sommers in Angriff genommenen und verschiedentlich auch zum Abschluß gebrachten Arbeiten fortzusetzen und auszuführen. Sie ist des einmütigen Willens, auf diesem Wege fortzufahren, da sie davon überzeugt sein kann, daß bei dieser ihrer Aufgabe die Unterstützung aller ihrer finden wird, die die beste Garantie für eine Aufwärtsentwicklung in eben dieser sachlichen Arbeit sehen. Das ist trotz des Ausganges der Wahlen die Mehrheit des deutschen Volkes.

Ebenso wie diese überlegende Mehrheit in dem schweren Kampf seit dem Zusammenbruch immer den festen Willen zu Ruhe und Ordnung gezeigt hat, ebenso sicher bin ich, daß dieser geordnete Sinn des deutschen Volkes sich auch in der Zukunft durchziehen wird.

Das deutsche Volk war von jeher ein Volk der Arbeit und hat sich selbst in schweren Zeiten durch eigene Kraft und mühsamer Einflüchtigung des Möglichen vorwärts geholt. Dieser gesunde Sinn des deutschen Volkes ist die beste Garantie für die rascheste Verwirklichung der Aufbauarbeit, die der Reichsregierung obliegt. Die staatlichen Maßnahmen der Landespolizeibehörden reichen vollkommen aus, um solche Unruhen schon im Keim zu erlöchen.“

Reichswehr und Polizei.

Reichsminister Dr. Brüch gewährt dem Berliner Vertreter des „International News Service“ eine Unterredung, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Nach sorgfältiger und kritischer Prüfung der politischen Lage in Deutschland, wie sie mir amtsmäßig zukommt, kann von einer Duldungsfrist nicht gesprochen werden. Die kleine Wehrmacht ist völlig fertig in der Hand des Reichspräsidenten.“

Ueber die Polizei kann — abgesehen von dem Falle in Thüringen, wo wir durch Sperrung der Polizeigebäude eingegriffen haben — ebenfalls gesagt werden, daß sie ein zuverlässiges Anstrument in den Händen der Länder besitzt. Jeder Versuch mit Gewalt irgendwem gegen die Autorität des Staates anzugehen, würde — und das ist die feste Überzeugung der gesamten Reichsregierung — schon im Keime erstickt werden.“

Zu Bejorgnissen über revolutionäre Umtriebe von rechts oder links ist keine Veranlassung gegeben.

Selbstverständlich erfordert die explosionsartig zu Tage getretene Radikalisierung der deutschen Wähler nicht nur größte Aufmerksamkeit von Seiten aller nicht revolutionären Parteien, sondern man muß sich auch aufrichtig und ehrlich Besorgnis darüber geben, ob es fernhin angebracht ist, Deutschland und seine Jugend, die zum größten Teil ohne Hoffnung lebt, unter unheilvollen Bedingungen dahinsinken zu lassen.“

Neuaufrollung der Minderheitenfrage

Der deutsche Standpunkt erneut dargelegt.

Genf, 21. September.

Das Vorgehen der deutschen Delegation zur Wiederanrollung der Minderheitenfrage war mit den Minderheitenführern und einigen Völkerverbandsdelegationen vorher verabredet. Die Absicht dabei war nicht, einen starken Vorstoß zu unternehmen, denn dafür würde der jetzige Zeitpunkt sehr ungünstig gewesen sein. Wohl aber sollte unter allen Umständen verhindert werden, daß die Minderheitenfrage völlig von der Tagesordnung des Völkerverbandes verschwindet.

Zunächst ist es ja auch gelungen, durchzusetzen, daß die 6. Kommission des Völkerverbandes sich nach mehrjähriger Pause wieder einmal mit diesem Problem beschäftigt. Eine besondere Minderheitenkommission ist aber aus dem schon erwähnten Grunde, und zwar im Einvernehmen mit den Minderheitenführern, nicht verlangt worden.

Der französische Außenminister Briand, der überausbend in der Sitzung der Kommission erschien, hat also gegen Windmühlentänze angeknüpft, wenn er eine solche besondere Minderheitenkommission ablehnte. Doch Reichsaussenminister Dr. Curtius nicht persönlich, in der Kommission erschien, entsprach durchaus dem Brauch, die Kommissionsarbeit dem zuständigen Referenten der Delegation zu überlassen, in diesem Falle also dem Reichsminister v. D. Koch-Weser. Briands Vorgehen war durchaus ungewöhnlich.

Im übrigen hat Minister Koch in einer längeren Rede vor der Kommission noch einmal den deutschen Standpunkt dargelegt, wie er von Steinemann immer vertreten worden ist.

Da als Referent von der Kommission der Schweizer Motta bestellt worden ist, so kann man eine sachliche Behandlung des Minderheitenproblems erwarten.

Das Mittelglied der deutschen Völkerverbandsdelegation, der sozialdemokratische Abg. Dr. Breitfeld, ist aus der Generalkonferenz der Völkerverbandsdelegationen ausgeschlossen worden, um sich ganz der Arbeit in der Abrüstungskommission zu widmen. Nach den bisherigen Mitteilungen aus Genf ist es jedoch nicht richtig, daß Breitfeld diesen Schritt damit begründet habe, er könne die Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Reichsregierung nicht länger vertreten. Zunächst hat Dr. Breitfeld nur die Abrüstungsfrage gegenwärtig für wichtiger als die Arbeiten der Wirtschaftsmission.

Deutscher Dringlichkeitsantrag.

Sofortige Behandlung der Memelbeschwärde.

Genf, 21. September.

Die Reichsregierung hat durch die deutsche Abordnung in Genf im Völkerverband einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, die Beschwärde des Memelgebietes auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratssitzung zu setzen und unverzüglich zur Verhandlung zu stellen.

Der Dringlichkeitsantrag verlangt die Vornahme der zwei entscheidenden Forderungen der Beschwärde:

1. die Bildung des Memeldirektoriums auf parlamentarischer Grundlage nach dem am 10. Oktober stattfindenden Wahlen zu führen.
2. Entzahnung jeder Beeinträchtigung der bevorstehenden Wahlen zum Memeler Landtag durch die litauische Regierung.

Der deutsche Dringlichkeitsantrag weist u. a. darauf hin, daß die Wahlen zum Memeler Landtag ursprünglich nach den allgemeinen litauischen Wahlgesetzen erfolgen sollte, daß jedoch im Laufe der letzten Jahre und zuletzt noch vor ganz kurzer Zeit Sondergesetze für die Regelung der Wahlen im litauischen Gebiet erlassen worden sind, die nicht als zulässig angesehen werden können, da die Wahlen im Memelgebiet nur nach dem allgemeinen litauischen Wahlrecht stattfinden dürfen. Man nimmt auf deutscher Seite an, daß die litauischen zahlreichen Punkte der Memelbeschwärde im Hinblick auf ihren unangenehmen und rechtlich teils schwerer Charakter zunächst vom Völkerverband zum Juristenratsschuss überwiegen werden, da der Völkerverbandrat in der Lage wäre, sofort in eine eingehende sachliche Prüfung der Beschwärde einzutreten. Die beiden genannten entscheidenden Punkte müßten jedoch sofort verhandelt werden, um zu verhindern, daß der Rat inzwischen durch die litauische Regierung einfach vor vollendete Tatsachen gestellt wird.

Zwischen der deutschen und der litauischen Abordnung waren Verhandlungen geführt worden, in denen von deutscher Seite verlangt worden war, eine direkte Verhandlung mit der litauischen Regierung herbeizuführen. Diese Verhandlungen haben sich jedoch zerlagert, da die litauische Regierung sich nicht bereit fand, die berechtigten Forderungen des Memelgebietes anzuerkennen. Infolgedessen hat sich die deutsche Abordnung gezwungen gesehen, den genannten Dringlichkeitsantrag auf sofortige Eröffnung des Verfahrens vor dem Völkerverbandrat zu stellen.

Die Prüfung der Paneuropafrage.

Das Präsidium der Völkerverbandsversammlung hat auf Vorschlag des Generalsekretärs des Völkerverbandes beschloffen, den Ausschuss für die Prüfung der Paneuropafrage für Dienstag, den 23. September, einzuberufen.

Man nimmt an, daß der Ausschuss Briand zum Vorsitzenden wählen wird.

Die erste Sitzung des Ausschusses soll sich nur mit der Festlegung des Arbeitsprogramms und der nächsten Sitzungen befassen. Die Aufnahme der praktischen Arbeiten soll möglichst nach im Herbst erfolgen. Man nimmt jedoch an, daß verschiedene Außenminister Wert darauf legen, persönlich an den Arbeiten des Ausschusses teilzunehmen.

Die innerpolitische Entwicklung.

Zusammenschlußbewegung im bürgerlichen Lager.

Berlin, 19. September.

Die Unterhaltungen des Kanzlers mit führenden Persönlichkeiten der Parteien, die die Regierung stützen, sind noch nicht weiter gediehen, da der Kanzler keine Veranlassung sieht, die Dinge irgendwie zu forcieren.

Dagegen sind die Besprechungen der bürgerlichen Gruppen, die sich engere Zusammenhänge wollen, recht lebhaft geworden.

Von beteiligter Seite wird berichtet, daß die Fraktion der gemäßigten Rechten, die über 40 Abgeordnete umfassen soll, so gut wie fertig sei. Die Christlichsozialen haben zwar noch eine Erklärung veröffentlicht, aus der man unter Umständen eine Ablehnung herauslesen konnte. Die Verhandlungen mit ihnen sollen einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen haben.

Die Bemühungen um den größeren Zusammenschluß im bürgerlichen Lager, nämlich um die Arbeitsgemeinschaft von Süle bis Koch-Weser, stoßen dadurch auf Schwierigkeiten, daß von der gemäßigten Rechten ein Zusammengehen mit der Staatspartei abgelehnt wird.

Man rechnet deshalb damit, daß zunächst nur eine Kombination von Deutscher Volkspartei, Wirtschaftspartei und der gemäßigten Rechten zustande kommt. Sie werde immerhin noch über 90 Abgeordnete umfassen. Es heißt, daß die Bemühungen, die einer solchen Beschränkung Rechnung tragen, recht günstig stehen.

Nationalsozialisten und Deutschnationale.

Der Völkische Beobachter schreibt unter der Überschrift „Unmögliche Kombinationen“, daß eine Fraktionsgemeinschaft mit der Deutschnationalen Volkspartei absolut undenkbar sei, da die Nationalsozialisten eine sozialrevolutionäre, die Deutschnationale Volkspartei aber eine sozialreaktionäre Partei sei. Die parteiintimische Stellungnahme zu den jetzt ausgetragenen Fragen außen- und innenpolitischer Natur würde zu dem Zeitpunkt erfolgen, an dem dies zweckmäßig ergehe. Bis dahin seien alle Kombinationen persönliche Angelegenheiten.

Manöverabschluss.

Rede des Reichswehrministers in Kiffingen.

Kiffingen, 19. September.

Bei einem Empfang zu Ehren der an den Reichswehrmanövern teilnehmenden Gäste, unter denen sich der bayrische Ministerpräsident Heß, der hiesige Reichsminister Staatsminister Baum, Vertreter der Regierung, Abgeordnete sowie Vertreter der Wirtschaft und der Presse befanden, hielt Reichswehrminister Groener eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Die Wehrleistungen, die wir haben, um Rechnung zu legen der Wehrmacht abzulegen, sind gering. Während unsere westlichen Nachbarn in den letzten Wochen zwei große Manöver durchgeführt haben, an denen je etwa 500 000 Mann, also soviel wie die ganze Reichswehr, teilnahmen, während bei dem letzten dieser beiden Manöver in Ostpreußen allein vier vollständige Infanterieregimenter, zwei vollständige Kavallerieregimenter, mehrere Tankbataillone, fünf Regimenter schwere Artillerie und fünf Fliegerregimenter zum Einsatz kamen, haben Sie bei uns eine einzige Infanterie- und eine Kavallerie-Division, haben Sie Tankabteilungen und Holzgeschütze, haben Sie keine schweren Geschütze und keine Sturzer gesehen.

Diese Gegenüberstellung schon stark alle diejenigen Eigenen, die in der deutschen Armee eine Bedrohung für die Interessen unserer Nachbar sehen wollen.

Um so unangenehm ist die im Ausland verbreitete Behauptung, Deutschland könne durch Heranziehung von Reservisten

instand zu bringen. Gerade zu diesem Zeitpunkt ist eine

Reinigung der Gerüste zu treibe eine

Reinigung und fordern

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste

Reinigung der Gerüste